

Briefgottesdienst an Misericordias Domini am 18.4.2021



Pfarrer Knut Meinel

Wie wäre es, wenn immer jemand da ist, der über uns wacht? Der uns hütet und behütet. Der uns genau kennt: am Gang, an der Stimme, am Aussehen? Wie wäre es, wenn jemand da ist, dem wir ganz und gar vertrauen können? So sagt es Christus im Wochenspruch (*Joh 10,11a.27-28a*): *Ich bin der gute Hirte ... Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben.*

Liedvorschlag: 155,1-2

Confiteor und Gnadenzusage

Christus, du bist vom Tode auferstanden

– vergib, daß deine Gemeinde schläft.

Du hast den Todesschlaf abgelegt

– vergib so viel dumpfe Müdigkeit bei uns.

Du lebst

– vergib, wenn unser Glauben,

Hoffen und Lieben erstarrt ist.

Du sorgst für uns

– vergib, wenn wir vor dir davongelaufen sind

Wir sind dir so wichtig

– vergib, wenn uns anderes wichtiger war.

Gemeinsam bitten wir:

Der allmächtige Gott...

Gnadenzusage

Der auferstandene Christus erbarmt sich über uns und ruft uns zu:

»Ich lebe, und ihr sollt auch leben.« Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei.

Amen.

Gebet des Tages

Herr Jesus Christus,

wie ein Hirte sorgst Du für uns. Du gehst uns nach und versorgst uns mit allem, was wir brauchen. Wir bitten dich: laß uns in deiner Gemeinschaft bleiben und laß uns jetzt etwas spüren von dem Guten und der Barmherzigkeit, die uns folgen, unser Leben lang. Amen.

Evangelienlesung: Joh 10,11-16

Ich bin der gute Hirte. Ein guter Hirte setzt sein Leben für die Schafe ein. 12 Anders ist es mit einem, dem die Schafe nicht gehören und der nur wegen des Geldes als Hirte arbeitet. Er flieht, wenn der Wolf kommt, und überlässt die Schafe sich selbst. Der Wolf fällt über die Schafe her und jagt die Herde auseinander. 13 Einem solchen Mann liegt nichts an den Schafen. 14 Ich aber bin der gute Hirte und kenne meine Schafe, und sie kennen mich; 15 genauso wie mich mein Vater kennt und ich den Vater kenne. Ich gebe mein Leben für die Schafe. 16 Zu meiner Herde gehören auch Schafe, die nicht aus diesem Stall sind. Auch sie muss ich herführen, und sie werden wie die übrigen meiner Stimme folgen. Dann wird es nur noch eine Herde und einen Hirten geben.

Wochenlied: EG 274,1-3

Predigt

Liebe Gemeinde,

oder sollte ich besser sagen: Liebe Schäfchen? Das würde zum heutigen „Hirtensonntag“ passen, an dem ja das Verhältnis der Gemeinde zu ihrem Herrn Jesus Christus verglichen wird mit dem einer Schafherde zu ihrem Hirten. Ein Bild, das in der Bibel häufig vorkommt und das auch Jesus selbst gebraucht: „Ich bin der gute Hirte“.

Wie geht es Ihnen mit dieser Vorstellung, ein „Schäfchen“ zu sein? Manche denken vielleicht an ein altes Bild über Omas Bett, das Jesus mit einem Lämmlein auf dem Arm vor einer weiten Weidelandchaft zeigt. Anderen kommt der vertraute Psalm 23 in den Sinn. Ein Gefühl von Vertrautheit und Geborgenheit stellt sich ein: der Hirte passt auf mich auf, ich bin geschützt und sicher.

Aber viele Menschen können inzwischen mit dieser alten Vorstellung nichts mehr anpassen. Sie passt doch mehr zu Omas Daunenkissenbett oder in einen Heimatroman. „Die Schäfchen laufen den Hirten davon“, so lauteten die Schlagzeilen gerade in den letzten Wochen in den immer neuen Enthüllungen zum Missbrauch in der katholischen Kirche. Aber die Gründe, aus denen die Schäfchen in den letzten Jahren die Herde in Scharen verlassen, sind vielfältiger. Viele Menschen wollen kein Schäfchen mehr sein, haben keinen Bezug mehr zum Oberhirten Jesus und erst recht kein Vertrauen zu den Hirten, die sie auf Erden weiden sollen.

Vertrauen – und der Missbrauch dieses Vertrauens – ist das eigentliche Thema des heutigen Sonntags. Und wenn wir gleich ein paar tausend Jahre in der Geschichte des Gottesvolkes zurückschauen, stellen wir fest, dass Gott durch den Mund des Propheten Hesekiel den Vertrauensverlust seines Volkes – seiner Herde – zum Thema macht. Er benennt schonungslos die Schuldigen für dieses Debakel: es sind die Hirten, die ihrer Herde einen schlechten Dienst tun. Wir hören aus Hesekiel 34:

Und des HERRN Wort geschah zu mir: 2 Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?

10 So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen.

Sicher: man kann die Situation der Israeliten im babylonischen Exil nicht 1:1 mit der heutigen vergleichen. Die Verbannung und Zerstreuung des Gottesvolkes sieht Hesekiel als Folge des Versagens der Hirten dieses Volkes. Was seine Kritik so brisant macht, ist die Tatsache, dass Hesekiel selbst aus einer Dynastie von Priestern stammt, die am nunmehr zerstörten Tempel in Jerusalem ihren Dienst verrichtet hatten. Er weiß also, wovon er im Auftrag Gottes sprechen soll. Von der einst so stolzen Priesterkaste ist nichts mehr zu erwarten, erst recht nicht die Befreiung aus der Gefangenschaft des babylonischen Exils. Diese kommt, so werden wir es gleich hören, woanders her.

Aber gibt es nicht doch Parallelen zu dieser alten Geschichte in unsere heutige Zeit? Ich denke nicht nur an das Erzbistum Köln, an verschwiegenen und vertuschten

Kindesmissbrauch oder die Misshandlungen, die es auch in den Reihen unserer Kirche im Laufe der vergangenen Jahrhunderte und Jahrzehnte gab. Ich denke auch an das, was sich derzeit in unseren Gemeinden abspielt. Unsere Kirche zieht ihre Hirten ab. Nahezu 700 Gemeindeglieder haben sich in unserer jüngsten Unterschriftenaktion gegen die Kürzung einer halben Pfarrstelle in unserer Pfarrei ausgesprochen. 700 Menschen, die spüren, dass die Kirche der ihnen anvertrauten Herde einen schlechten Dienst tut, wenn sie die Hirtinnen und Hirten abzieht, oder ihnen Aufgaben gibt, die mit dem eigentlichen Dienst einer Hirtin oder eines Hirten der Gemeinde wenig bis gar nichts zu tun haben. Es ist auch in unseren Tagen ein gutes Gespür der Herde dafür da, was sie eigentlich braucht und wofür sie den Hirtendienst braucht.

Hesekiel benennt dabei Probleme, die eigentlich auch heute aktuell sind:

- Da sind die „Hirten, die sich selbst weiden“ – dahinter steckt die Erkenntnis, dass der Blick verloren gegangen ist auf das, was die Gemeinde wirklich braucht. Dass wir auch in der Kirche viel zu sehr mit uns selbst beschäftigt sind mit Reformprozessen und Verwaltungsstrukturen, mit Rechtsordnungen und Finanzplanungen. Wir sind in mancher Hinsicht nicht mehr „Kirche für Andere“, wie Bonhoeffer es einmal gefordert hatte, sondern mit dem Selbsterhalt beschäftigt. Ich war sehr berührt davon, dass unsere Partnergemeinde in Karlovy Vary auf dem Höhepunkt der zweiten Welle im Januar und Februar eine Mahlzeit für die Mitarbeitenden im örtlichen Klinikum organisiert hat, als Zeichen der Dankbarkeit und der Solidarität. Wir waren inzwischen damit beschäftigt, unsere Eingaben für die Synode vorzubereiten. *Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?*
- Hesekiel spricht in eine Situation der Zerstreung und Verirrung. Den Ort, um den sich das Volk Gottes sammelte, den Tempel, gab es nicht mehr. In der Fremde Babylons mussten neue Wege gefunden werden, um das Volk Gottes zu sammeln. So wie bisher, nämlich über den priesterlichen Dienst am Tempel, funktionierte es nicht mehr. Und auch hier merke ich, dass die Situation der heutigen doch sehr ähnlich ist. Wir merken: über die alten Strukturen, die kirchlichen Wege, den klassischen Gottesdienst funktioniert es nicht mehr. Das war schon vor der Pandemie das eigentliche Problem, und jetzt erst recht. Dass Sie sich diesen Gottesdienst heute im Internet anschauen, oder in diesem Brief mitfeiern, ist schon ein deutliches Zeichen dafür, dass sich etwas

grundlegend verändert hat. Da ist eine Zerstreuung passiert: Christinnen und Christen versammeln sich nicht mehr in unserem Gotteshaus, sondern daheim vor dem Bildschirm, am Küchentisch, auf dem Sofa oder im Wald. Auf einmal steht die Hirtin oder der Hirte nicht mehr vorne am Altar. Anderes wird wichtig: das Gefühl, Teil einer unsichtbaren Gemeinschaft zu sein. Das Wort Gottes, vom dem ich Ermutigung, Zuspruch, Wegweisung erwarten darf. Und nicht zuletzt eine gute Internetverbindung, die es mir ermöglicht, nun auf ganz verschiedenen und vielfältigen Wegen Gottes Wort zu hören und zu sehen.

Aber wie das mit prophetischen Worten in der Bibel immer ist: sie haben eine gute Zukunft im Blick, und die liegt immer in einer erneuerten und vertrauensvollen Beziehung mit Gott. Hören wir, wie der Prophet Hesekiel fortfährt:

11 Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. 12 Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. 13 Ich will sie aus allen Völkern herausführen und aus allen Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und an allen Plätzen des Landes. 14 Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels. 15 Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR. 16 Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist. 31 Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.

Gott selbst nimmt sich seiner Herde an. Er ist der gute Hirte – in Gestalt seines Sohnes Jesus Christus. Er sucht die Seinen, Er sorgt für „fette Weide“, Er stärkt und heilt. Er alleine. Das Heft des Handelns liegt immer bei ihm.

Das sind unreformatorische Gedanken. Martin Luther hat die persönliche und unmittelbare Beziehung zu Jesus, die ohne einen Mittler auskommt, neu entdeckt und immer wieder betont – auch wenn er im Laufe der Jahre erkennen musste, dass

die persönliche Verantwortung und die Freiheit, wie diese Beziehung zu gestalten ist, viele Menschen überfordert. Dass es eben auch für die reformatorische Gemeinde ein Hirtenamt braucht. Aber der wesentliche und entscheidende Hirte ist Jesus Christus. Vor dem Hintergrund unserer aktuellen Situation tut es gut, diese befreiende Botschaft neu zu hören:

- Jenseits von Sparzwängen, PfarrerInnenmangel und Kirchenaustritten stehen wir gemeinsam als Kinder Gottes immer auch in einer persönlichen Beziehung zum Hirten Jesus Christus. Nichts und niemand kann uns das verwehren. Die Gemeinschaft mit dem Herrn fördert und fordert: sie stärkt meinen Glauben, sie lässt mich zuversichtlich sein auch im Hinblick auf die ungewisse Zukunft unserer Kirche und unserer Welt, gerade in diesen Tagen. Aber sie fordert auch eine persönliche Stellung-Nahme: möchte ich ein Teil der „Herde“ sein? Und wie sieht mein Platz darin aus? An welchen Stellen habe ich Anteil am geistlichen Leben der Gemeinde? Und wie gestalte ich dieses Gemeindeleben mit? Wo liegt mein persönlicher Anteil daran? Das sind prophetische Fragen: sie weisen in eine Zukunft, die mit weniger Hirten auskommen muss – und die dennoch gut ist (und ich frage mich, ob darin nicht auch Gottes Wille zum Ausdruck kommt – siehe Hesekeel!). Denn es liegt eine große Chance darin, die Gemeinschaft mit dem Herrn gerade im persönlichen Bereich neu zu finden oder zu stärken.
- Was wir in der oben beschriebenen Situation der Zerstreung und Vereinzelung aber auch erleben dürfen, ist dieses: mehr als 70 Gemeindeglieder erhalten jede Woche unseren Briefgottesdienst zum Daheim feiern. Durchschnittlich verfolgen zwischen 60 bis 90 Menschen den Gottesdienst auf youtube. Längst nicht alle bleiben die ganze Zeit dabei, das ist mir klar. Was mich stärkt und ermutigt, kann ich auswählen, anderes weglassen. Aber Fakt ist: auf diese Weise erreicht Gottes Wort weit mehr Menschen als bei jedem klassischen Gottesdienst in unserer Kirche. Unsere Gemeinschaft besteht nicht mehr im Sammeln um einen Altar oder eine Pfarrperson. Sie weitet sich unsichtbar um das Wort Gottes, das in jeden Haushalt und jede Lebenssituation hinein gesprochen wird. Das ermutigt mich sehr, weil ich spüre: der Herr sorgt für seine Herde, auch in dieser Zeit. Auch mit unseren primitiven Mitteln: einer mittelmäßigen Kamera, einem PC, ein paar Blatt Papier.

Ich wünsche mir, dass dieser Hirtensonntag im Jahr 2 der Pandemie eine neue Ermutigung ist, sich dem Herrn persönlich anzuschließen und damit bewusst und selbst-bewusst ein Teil seiner Herde zu sein oder neu zu werden. Amen.

Predigtlied: 274,4+5

Fürbittengebet

Gott, himmlischer Vater: wir wissen, dass du bei uns bist, und doch überkommen uns hin und wieder Zweifel. Wir danken dir, dass du uns durch deinen Sohn Jesus Christus so nahe gekommen bist, wie es dir nur möglich ist, und bitten dich: schenke uns die Gewissheit, dass nichts uns von deiner Liebe trennen kann. Wir rufen zu dir:

Gem.: Herr, erbarme dich.

Du hast uns zur Gemeinschaft untereinander berufen, damit wir einander wahrnehmen und uns in Liebe begegnen. Hilf uns, die Stärken des anderen kennenzulernen und sie zu fördern, und lehre uns, die Schwächen des anderen zu erkennen und ihn dort zu unterstützen, wo er Hilfe braucht. Wir rufen zu dir:

Gem.: Herr, erbarme dich.

Auch wenn wir das Gefühl haben, dass du nicht bei uns bist, so lässt du uns doch nicht allein. Lass uns darauf vertrauen, indem wir in dieser Woche Schritte wagen, die Mut erfordern, und Grenzen überwinden, die niemand zu überwinden wagt. Lass uns nicht auf halbem Wege aufgeben, sondern stärke du uns mit deiner Kraft. Wir rufen zu dir:

Gem.: Herr, erbarme dich.

So wie du selbst für Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit und Frieden eingetreten bist, so erwartest du auch von uns, dass wir uns für Gerechtigkeit, Wahrheit und Frieden einsetzen. Wir bitten dich: lass alle Welt erkennen, dass niemand das Recht hat, über das Leben anderer Menschen zu entscheiden. Wir denken an die Opfer und an die Täter vom Terrorismus und Gewalt. Lass die Politiker aufgeben in ihrem Versuch, Macht mit Waffengewalt zu sichern und auszuweiten. Lass die Reichen, die durch ihre Entscheidungen die Geschicke ganzer Völker wenden können, den Mut finden, ihren Reichtum unter den Armen dieser Welt zu verteilen. Wir rufen

zu dir:

Gem.: Herr, erbarme dich.

In der Stille sagen wir Dir, was uns im Innersten bewegt (*Stille*)

Herr, wir freuen uns auf dich, denn wir wissen: du kommst bald. Amen.

Vaterunser

Wir öffnen die Hände und sprechen laut: Gott segne uns und behüte uns. Gott lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Gott erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns Frieden. Amen.

Abkündigungen:

Wir mussten Abschied nehmen von Ingard Franzke aus Thierstein, die im Alter von 83 Jahren verstarb und christlich bestattet wurde.

Wir beten: Allmächtiger Gott, hilflos stehen wir dem Sterben unserer Lieben gegenüber.

Es fällt uns schwer, deine Pläne zu begreifen und zu bejahen. Der Tod ist unabänderlich.

Du aber hast deinen Sohn gesandt und ihn für uns dahingegeben. Darum können uns weder Trübsal noch Bedrängnis, ja nicht einmal der Tod von deiner Liebe trennen.

Erhalte in uns diesen Glauben und führe Ingard zu neuem Leben. Amen.

Wir sagen Dank für die Gaben der vergangenen Woche:

In Thierstein: Opferstockeinlage für eigene Gemeinde 29,50 €, Spenden für: Briefgottesdienste 2x20 €, 1x25 €, 1x50 €; für die Gemeindegemeinschaft 50 €, für den Friedhof 100 €

In Höchstädt: im Opferstock für die eigene Gemeinde 36,72€, 1x20 € und 1x50 € für „wo am Nötigsten“, 30 € für den Briefgottesdienst

Gott segne die Geberinnen und Geber und die Verwendung aller Gaben!